

Er rückte ABBA ins rechte Licht

Wie der Münchner Bubi Heilemann die Band fotografierte

Wolfgang Heilemann lächelt, wenn er zurückdenkt. Zurück an die Zeit, an die Eindrücke und Bilder, Bekanntschaften, Anekdoten und Erlebnisse, die er in seiner Laufbahn gesammelt und gemacht hat. Er, besser bekannt unter seinem Spitznamen „Bubi“, war der Fotograf in den 60ern und 70ern.

Mit Aufnahmen von dem damals noch unbekanntem Gitarrenist Jimi Hendrix für die 60er-Jahre-Zeitschrift *Lupo Modern* schaffte er den Durchbruch. Als Exklusivfotograf der Band ABBA in den Jahren 1974 bis 1981 schrieb Bubi Heilemann Geschichte. Der heute 67-Jährige kann auf ein Leben voller Erfolg blicken. Doch nicht etwa, weil er sich wie ein Paparazzi verhielt, wie man ihn aus Klatschspalten hinter Hecken lauern sieht. Nein: Wolfgang Heilemann war mehr. Er galt als Rockfotograf, als einer, der stets um eine echte zwischenmenschliche Beziehung zu den Stars und Sternchen bemüht war. „Ich habe sie alle gleich behandelt, auch wenn sie wieder in der Versenkung verschwanden. Ich habe ihnen immer das Gefühl gegeben, wichtig zu sein. Das war wohl mein Geheimrezept.“

Die Mühe hat sich ausgezahlt: Noch heute, wenn „Bubi“ auf einer Gala ist, begrüßt ihn der eine oder eine Star wie einen guten Freund oder alten Bekannten. Schließlich hatte er sie alle. Größen wie Rolling-Stones-Frontmann Mick Jagger, Nina Hagen, Ringo Starr von den Beatles, Aretha Franklin oder die Bee Gees.

Mit seinem Namen sind unzertrennlich vier legendäre Buchstaben verbunden: ABBA. Auf die schwedische Popband mit mehr als 370 Millionen verkauften Tonträgern wird Wolfgang Heilemann meistens und oft auch ausschließlich angesprochen, doch wirklich böse ist er darüber nicht. „Sie sind es schließlich wert, dass man über sie redet.“ Welcher Anlass würde sich da besser anbieten als das am 29. Januar 2010 in der Olympiahalle stattfindende Konzert *ABBA – The Show?* Beste Gute-Laune-Lieder à la *Dancing Queen* werden von einer Coverband gesungen.

„Ich war restlos begeistert, als ich die Aufführung im letzten Jahr angeschaut habe. Alle Musiker sahen so originalgetreu aus. Ich muss zugeben, dass sie es besser als die Originale gemacht haben“, erklärt Heilemann heute. Klingt nach harter Kritik,



Wolfgang „Bubi“ Heilemann war Exklusiv-Fotograf von ABBA. In der tz erinnert er sich an „seine“ Stars

Fotos: Michael Westermann

doch der gebürtige Ostpreuße nimmt nur einfach kein Blatt vor den Mund – egal, vor wem und egal, warum. Er verstellt sich nicht, ist erfrischend ehrlich und ehrlich ungekünstelt.

Da fallen dann auch schon mal solche Sätze wie „Frida, die arme Saur“, wenn nach ABBA-Sängerin Anni-Frid Lyngstad gefragt wird, die in ihrem Leben schon mehrere Schicksalsschlä-

ge hat hinnehmen müssen. Und auch Kollege Björn Ulvæus bekommt sein Fett weg: „Björn sieht doch heute aus wie ein alter Buchhalter.“ Kennengelernt haben sich ABBA und Heilemann beim Grand Prix in Brighton 1974: „Ich saß bei den Proben als Fotograf der Zeitschrift *Bravo* in den Stuhlreihen und sah mir diese vier Musiker auf der Bühne an in ihren knallbunten Outfits. Ich war fasziniert. Ich wartete nicht lange, sagte ihnen gleich: „Ihr werdet gewinnen, wir wetten um eine Flasche Champagner!“. Ich sollte Recht behalten.“ Zu allen Mitgliedern der Band hat das sogenannte „Maskottchen von ABBA“ noch heute Kontakt, zwar keinen familiären, aber dennoch herzlichen. Daher ist die Kritik Heilemanns nie allzu persönlich, nie allzu behelndend. Schließlich lebe die Kultband, für ihn ein Synonym für Fröhlichkeit, noch immer weiter.

Heute betreibt Heilemann mit dem ehemaligen Mitglied der Bay City Rollers, Leslie McKeown, einen Karaoke Spezial Shop am Isartor sowie die sogenannte Interstar GmbH für Presse- und Werbeproduktionen. Zudem ist der einstige Lieblingsfotograf der Promis noch bis zum 24. Januar in der National Portrait Gallery in London bei der Ausstellung *Beatles to Bowie* vertreten.

Damit nicht genug: Unter dem Motto *ABBA intim* plant der 67-Jährige, Fotografien, verbunden mit Anekdoten und Erklärungen als eine Art Diashow, zu präsentieren. Und im niedersächsischen Städtchen Bad Bentheim wird „Bubi“ zum ersten Mal vom 8. Februar bis 30. April eine Einzelausstellung gewidmet. Drei Jahrzehnte hat Wolfgang Heilemann mit den Stars seiner Zeit gelacht, geredet und getrunken – und wieder muss er lächeln ...

NINA ZELLER



Heilemann (l.) mit den ABBA-Stars Benny, Agneta, Bjorn und Anni-Frid

Am 29. Januar 2010 ist „ABBA – The Show“ in der Olympiahalle. Tickets im Vorverkauf und unter der Hotline 01805 / 60 70 70 und www.eventim.de

Klassik pur, beim Jupiter!

Ungewöhnlich gewöhnlich, was das **Münchener Kammerorchester** unter **Alessandro De Marchi** im Prinzregententheater präsentiert: Die Moderne musste draußen bleiben, dafür Wiener Klassik satt. Haydn trifft Mozart – und Haydn hatte zunächst das Nachsehen.

Natürlich nicht kompositorischer Natur, da treffen zwei Unsterbliche aufeinander. Aber wie De Marchi die Sinfonie Nr. 98 anging, verhielt sich erst einmal Betulichkeit. Da saß nicht jedes Detail, der weise Witz Haydns lugte maximal verstohlen um die Ecke, und die kleinen, aber wiederkehrenden Streicher-Unsauerheiten ließen eher bangen denn lächeln. Gebührend gefeiert hingegen wurde **Jean-Guillaume Querzras**, der mit recht körperlosen, aber furios-feinsinnigem Spiel durch Haydns C-Dur-Cellokonzert wuselte. Flinker Finger, tadellose Technik und eine ätherisch geflüsterte Bach-Sarabande als Zugabe.

Der Höhepunkt nach der Pause: Mozarts *Jupiter*-Sinfonie. Die kann man zwar ein wenig gemäßigter angehen, um die faszinierenden Stimmgeflechte noch transparenter zu machen, aber dennoch: Da war viel Herzblut und Leidenschaft drin nebst ganz innewer Momenten im Adagio. Göttliche Musik, beim Jupiter!

P.S.: Ob der Kritiker seinen Tee bekommen hat, wie gestern im teetischen angekündigt, erfahren Sie heute von unserer Redaktionsbiene auf Seite 34. **MATTHIAS BIBER**

Rosen

- Elena Karpuhina als „Giselle“ (Nationaltheater)
- Ruth Rehmann für ihren Roman „Ferne Schwester“
- Quadro Nuevo für ihr Konzert im Prinzregententheater
- Albrecht Mayer (Oboe) und das Festival Strings Lucerne (Prinzregententheater)

Kultur global

KÖLNER STADTARCHIV

Versicherung zahlt

Vor gut neun Monaten stürzte das Kölner Stadtarchiv ein – jetzt zahlt die Versicherung Provinzial Rheinland 61,5 Millionen Euro. Reichen wird das Geld nicht: Die komplette Restaurierung der Bestände wird laut Schätzung der Stadt bis zu einer halben Milliarde Euro kosten.

OSCAR-GEWINNERIN

Jennifer Jones gestorben

Sie spielte häufig die sündige Schönheit und verdrehte den begehrtsten Männern ihrer Zeit den Kopf – jetzt ist die Hollywood-Schauspielerin Jennifer Jones 90-jährig gestorben. An ihrem 25. Geburtstag, im März 1944, bekam sie den Oscar als „Beste Nebendarstellerin“ für ihre Nonnen-Rolle in *Das Lied der Bernadette*. Zwei Jahre später drehte sie *Duell in der Sonne* mit Gregory Peck und Joseph Cotten. 1955 rührte sie als verliebte Ärztin in *Alle Herrlichkeit auf Erden* Millionen zu Tränen.

Ungebremst vital – im hohen Alter

Der 86-jährige Dirigent Stanislaw Skrowaczewski leitete die BR-Symphoniker

Bruckners Symphonien müssen ein Jungbrunnen sein – vor allem für Dirigenten. Die Münchner Musikfreunde haben Celibidache, Wand oder Sanderling erlebt, und nun war es Stanislaw Skrowaczewski, der sie staunen machte. Der 86-jährige, im polnischen Lemberg geborene Dirigent und Komponist trat in dieser Doppelfunktion in der Philharmonie vor das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks.

Zunächst machte er das Publikum mit seiner jüngsten Schöpfung bekannt: *Music for Winds* ist ein viersätziges Bläserstück, das mehrere renommierte Orchester bei

ihm in Auftrag gaben. Auch für die Blech- und Holzbläser des BR bot es eine willkommene Chance zur Selbstdarstellung. Obwohl eine Zwölftonreihe das Ausgangsmotiv bildet, verschreckt Skrowaczewski seine Hörer nicht. In der Aria darf das Holz singen, und die zugesellten Schlagzeuger, Harfe, Klavier und Celesta sorgen für eine aparte klangliche Einbettung.

Danach wurde Bruckners Zweite zum Höhepunkt. Gewiss hinkt das 1871 begonnene, mehrfach überarbeitete Werk ihren späten Schwestern hinterher, aber Skrowaczewski machte sie – in einer an die zweite

Fassung angelehnten Version – zum Erlebnis. Auffallend ist die leichte Leichtigkeit, mit der Bruckner den geradezu fröhlich durchpulsten Kopfsatz in Szene setzt. Der Dirigent ging mit ungebremster Vitalität ans Werk. Die BR-Symphoniker folgten voller Freude. Die vielen Generalpausen (Bruckners „Atemholer“) gerieten nicht zu Leerstellen, zerrissen nie das Gefüge, das Skrowaczewski mit leichter Hand aufbaute und in Spannung hielt; mit großartigen Steigerungen im zart beginnenden Adagio, einem vital aufgeschäumten Scherzo und einem forschen Finale. Großer Jubel. **G. LUSTER**



Stanislaw Skrowaczewski dirigierte Bruckners Zweite

Foto: BR